



Rundbrief Nr. 3, April 2016

Von Stephan Nebel, Schulsozialarbeit in Quibdo, Kolumbien.



Liebe Verwandte, Freunde, Bekannte, Gönner und Interessierte

Mittlerweile bin ich seit gut sieben Monaten in Quibdo. Viel ist in dieser Zeit passiert. Wir haben Schritte nach vorne und Schritte zurück gemacht. Haben dabei versucht unsere Idee, unser Ziel, nicht aus den Augen zu verlieren. Nicht nur bei uns in Quibdo ist viel passiert. Ganz Kolumbien befindet sich in einem Umbruch. Jedoch ist zurzeit offen, in welche Richtung es gehen wird. Aber eins nach dem anderen...

Zuerst zu meiner Arbeit. Wir sind ein Team von vier Leuten. Das Team besteht aus zwei Familienvätern, welche beide in den Vierteln wohnen, in welchen wir arbeiten. Studiert haben beide nicht, arbeiten jedoch seit einigen Jahren mit der Diözese zusammen und realisierten verschiedene Projekte mit Kindern und Jugendlichen. Der dritte

ist der Pfarrer der Kirche des Viertels, wo sich die Schule befindet. Auch er arbeitet seit Jahren eng mit der lokalen Bevölkerung zusammen. Von diesen vier arbeite ich mit einem in der täglichen Arbeit eng zusammen. Die eigentliche Aufgabe, welche von der Partnerorganisation in Quibdo gestellt wurde, bestand darin, die Schüler und die Familien psychosozial zu betreuen. Wie ich im letzten Rundbrief schon erläutert habe, war diese Aufgabe jedoch schwer zu erfüllen, da keine Strukturen für diese Arbeit existierten. Also haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir so eine Struktur aufbauen können und was dafür der Ausgangspunkt sein könnte.

Mit etwas Glück und nicht lockerlassen konnten wir in der Schule selbst zwei Räume in ein Jugendhaus bzw. in ein Haus für die Leute der Barrios umgestalten. Gelder mussten erkämpft werden, viele Leute mussten überzeugt und einige vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Doch

Kontaktadresse

stephan.nebel-comundo@hotmail.com

Ein Personaleinsatz von COMUNDO

Die Kosten für meinen Einsatz trägt COMUNDO. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.



Rundbrief Nr. 3, April 2016

Von Stephan Nebel, Schulsozialarbeit in Quibdo, Kolumbien

nun haben wir eine Basis, von welcher aus wir arbeiten können. Wir haben als erstes dank der Hilfe von Leuten aus den Vierteln die Elektrizität erneuert, die Löcher in den Wänden repariert und die Wasserleitungen neu verlegt. Dann haben wir verschiedene Aushänge in der Schule gemacht. Mit dem ersten suchten wir interessierte Kinder und Jugendliche für einen Malkurs.

Mit diesen fast 20 Kindern und Jugendlichen haben wir dann den Raum und die Hauswand gestrichen. Einige der Kinder und Jugendlichen machen jetzt weiter in einem Malkurs. Dann haben wir eine Theatergruppe, eine Kunsthandwerksgruppe, eine Musik- und eine Tanzgruppe gegründet. Mit diesem Angebot wollen wir den Schülern eine Alternative bieten. Denn wenn sie nicht der Schule sind, verbringen sie ihre Freizeit auf der Strasse. Diese Kurse finden den ganzen Tag über statt, je nachdem ob jemand am Morgen oder am Nachmittag in die Schule muss. Wenn ich heute um acht Uhr zum Jugendhaus komme, warten nun schon an die 40 Kinder, welche am Nachmittag Schule haben und den Morgen damit verbringen bei uns Hausaufgaben zu machen, zu spielen, zu zeichnen oder sich einfach ein bisschen auszuruhen. In diesem Sinne sind wir auch ein «Zufluchtsort» für Kinder und Jugendliche, die nicht wissen, wohin sie gehen sollen, wenn etwas passiert ist, oder wenn sie nicht wissen, was sie mit ihrem Tag anfangen sollen.

rin und den Lehrern zusammenarbeiten. Dies gestaltet sich jedoch schwierig. Es ist schwer zu sagen warum. Eventuell weil wir in «ihr» Territorium eindringen. Diese Zusammenarbeit ist für uns jedoch essentiell, weil wir nicht in Konkurrenz mit der Schule arbeiten wollen.

Als nächsten Schritt werden wir für die Bewohner der Viertel eine Eröffnungsfeier organisieren. Damit wollen wir uns und unser Angebot bei den Leuten bekannt machen.

Neben der Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und Familien versuchen wir auch die LehrerInnen zu erreichen und in die Arbeit miteinzubeziehen. Mit dem Lehrpersonal wollen wir drei Bereiche bearbeiten. Zum einen wollen wir ihnen die Realität der Viertel näher bringen, in welchen sie arbeiten. Die meisten kommen aus dem Zentrum und haben wenig Wissen über die vielfältigen Probleme, die es gibt. Dadurch erhoffen wir uns, das Lehrpersonal soweit zu sensibilisieren, dass sie adäquater auf die Schüler eingehen können. Zweitens wollen wir mit den Lehrern daran arbeiten, ihre eigenen Stärken und Schwächen vermehrt zu erkennen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für Professionelle, die in solch einem Kontext arbeiten. Und drittens wollen wir den Lehrern weitere pädagogische Hilfsmittel zur Verfügung stellen.



Beginn der Malarbeiten

Wir haben nun eine Basis, um eine psychosoziale Betreuung anzubieten. Also die Schüler und ihre Familien in schwierigen Situationen zu unterstützen. Dies wollen wir zusammen mit der Schule tun, also mit der Sozialarbeit-



Die KünstlerInnen

Zurzeit besteht noch viel Misstrauen seitens der LehrerInnen uns gegenüber. Wir planen, die Lehrer für ein kleines Grillfest einzuladen, um eine Vertrauensbasis zu schaffen. Denn wir dürfen bei aller Kritik am Lehrperso-



Rundbrief Nr. 3, April 2016

Von Stephan Nebel, Schulsozialarbeit in Quibdo, Kolumbien

nal nicht vergessen, dass auch sie in einer Stadt leben, in welcher es nicht einfach ist und so auch ihre eigenen Probleme haben, um über die Runden zu kommen.

Nun will ich noch gerne etwas zur aktuellen Lage im Chocho und Kolumbien allgemein sagen. Ich kann hier aus Platzgründen nicht zu sehr ins Detail gehen. Wichtig zu wissen ist, dass das, was in den Medien (auch in der Schweiz) zum Thema Krieg bzw. Frieden erzählt wird, meistens falsch oder nur die halbe Wahrheit ist. Einige von euch haben eventuell den Rundschau-Beitrag zum Thema «Bojaya» gesehen. Die gute Frau hat dem Schweizer Zuschauer abschliessend erklärt, dass Frieden in Kolumbien NUR möglich ist, wenn die Opfer verzeihen können! So etwas zu sagen grenzt an Frechheit und zeigt, wie wenig die internationalen Medien über den Konflikt wissen bzw. wissen wollen.

Fakt ist, dass Kolumbien weit entfernt ist von Frieden. Die Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der FARC-Guerilla (es sind nicht die ersten Friedensverhandlungen!) ziehen sich in die Länge. Denn die FARC weigert sich, die Waffen abzugeben. Eine Unterzeichnung eines Friedensvertrages ist sicher wichtig und richtig. Aber scheint dies doch eher ein politischer und ein bewaffneter Frieden zu werden.

Offiziell wird Kolumbien nach einer Unterzeichnung keinen bewaffneten Konflikt mehr haben. Nur sieht die Lage vor Ort anders aus. Denn die FARC-Guerilla ist nicht die einzige bewaffnete Gruppierung. Es gibt noch die ELN-Guerilla und die Paramilitärs. Die ELN zeigt sich interessiert an Verhandlungen. Bis es jedoch soweit ist, ist diese Gruppierung aktiv! Mehr Kopferbrechen bereiten dem Land zurzeit jedoch die Paramilitärs. Laut Regierung sollte es die gar nicht mehr geben. Die Regierung hat sich hier einem kleinen Trick bedient. Sie haben einfach den Namen geändert. Heute nennt man sie BACRIM. Was so viel wie kriminelle Banden bedeutet. Alle Leute wissen jedoch, dass diese Gruppierung zu einem grossen Teil aus den alten Paramilitärs besteht. Aber für die Regierung und ihre internationalen Partner macht dieses Wort viel aus. Zum Abschluss eine kleine, traurige Anekdote, um zu zeigen, wie weit der Frieden entfernt ist. Im März 2016 haben die Paramilitärs einen «Paro armado», einen bewaffneten Streik, über das halbe Land verhängt. Vor Ort sah das folgendermassen aus. Ab Freitag kursierten Whatsapp-Meldungen der Gruppierung, in welchen sie

den Streik ankündigten. Ab Samstagnachmittag bis Sonntagabend war es verboten auf die Strasse zu gehen, einen Laden zu öffnen etc. Wer sich dem widersetzte, wurde mit dem Tode gedroht. Pro toten Polizist werden 1000.- Sfr. bezahlt. Nun stellt euch Basel vor. Ein sonniger Samstagnachmittag. Die Leute rennen teilweise zurück in ihre Häuser. Die Strassen sind leer, keine Musik ist zu hören. Es gibt Gerüchte, dass bewaffnete Kämpfer in Tarnanzügen und Kampfhauben durch die Stadt marschierten. Die Polizei und das Militär, und wir reden hier von der am höchst militarisierten Region des Landes, verschanzen sich in ihren Festungen. Als der Streik vorbei war, hat mir ein Freund, welcher seit 40 Jahren hier arbeitet, gesagt, dass er die Leute noch nie, nicht einmal während den schlimmsten Kriegstagen, so angstvoll erlebt hat.

Soviel zu einem möglichen Frieden, wenn die Opfer doch nur verzeihen würden. Ein Frieden ist möglich, wenn es in Kolumbien Gerechtigkeit und Gleichheit gibt.

Vor kurzem hatten wir ein Treffen mit allen COMUNDO-Leuten in Kolumbien. Das Thema dieser vier Tage war «Entwicklung». Wir haben uns Gedanken zu alternativen Entwicklungsformen gemacht. Vielleicht habt ihr ja selbst Lust, ein bisschen darüber nachzudenken.

Hier noch ein Foto von meinen Nachbarinnen. Sie grüssen mich auch noch nach sieben Monaten jeden Tag mit «Buen dia Padre – Guten Morgen Herr Pfarrer». Ich habe aufgegeben zu erklären, dass ich kein Pfarrer bin. Nun segne ich sie halt kurz und gehe arbeiten. ☺



**Rundbrief Nr. 3, April 2016**

Von Stephan Nebel, Schulsozialarbeit in Quibdo, Kolumbien

COMUNDO – gemeinsam unterwegs in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit.

**Bethlehem Mission Immensee Luzern –
E-CHANGER Fribourg –
Inter-Agire Bellinzona**

Im Januar 2013 haben sich die Bethlehem Mission Immensee (BMI), E-CHANGER Fribourg und Inter-Agire Bellinzona zur Organisation «COMUNDO» zusammengeschlossen.

COMUNDO verfolgt auch weiterhin die folgenden unveränderten Grundsätze und Ziele:

- COMUNDO fokussiert in den Einsatzländern auf den direkten Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen den Fachpersonen und den Partnerorganisationen vor Ort.
- Diese Zusammenarbeit stärkt nicht nur die Partnerorganisationen vor Ort, sondern verbessert direkt die Lebensbedingungen der am Prozess beteiligten Bevölkerungsgruppen.
- In der Schweiz fördert COMUNDO mit Sensibilisierungsaktivitäten das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und die Mitverantwortung zum Handeln.

Rund 120 Fachpersonen sind derzeit im Rahmen des gemeinsamen Programms in 12 Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit tätig: in Bolivien, Brasilien, Burkina Faso, Ecuador, El Salvador, Kenia, Kolumbien, Nicaragua, Peru, in den Philippinen, in Sambia und Simbabwe.

Die BMI ist Trägerin des Bildungszentrums RomeroHaus in Luzern und Herausgeberin der Zeitschrift «WENDEKREIS». Inter-Agire gibt die Zeitschrift «CARTABIANCA» heraus und E-CHANGER die Publikation «COMUNDO».

Bethlehem Mission Immensee / COMUNDO
im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Spendentelefon: +41 (0)58 854 12 13

Fax: +41 (0)58 854 11 02

www.bethlehem-mission.ch

Ihre Spende zählt!

Die Bethlehem Mission Immensee / COMUNDO deckt alle Kosten unseres Einsatzes (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Deshalb sind wir auf Ihre geschätzte Spende angewiesen – herzlichen Dank!

Ihre Spende kommt dem von Ihnen bestimmten Projekt zugute. Sollte ein Projekt mehr Spenden erhalten als benötigt, wird der Überschuss einem anderen Projekt im gleichen Land/Kontinent zugewiesen.

PC-Konto 60-394-4

Vermerk: Netzwerkgruppe

Stephan Nebel in Kolumbien

IM. 1558

Spenden aus der Schweiz:

Postfinance, PC 60-394-4,

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

